

## Unsere Ernährungsorgen.

•Von Oskar Kokoschka,

Präsident des Amtes für Volksernährung.

Der leise Friedensklang, den wir zu vernahmen glaubten, er verhallt in der Winternacht, und wieder werden die Wunden Tausender unserer Tapferen den Schnee blutig färben. Höchste Energien müssen wir auslösen, um die Feinde niederzuringen, aber auch um den Kampf gegen Mangel und Not siegreich zu bestehen. Der Staat hat diesen Kampf gegen die Entbehrung bisher nicht mit vollem Erfolg führen können, aber ungerecht wäre es, ihm dies zum Vorwurf zu machen. Ist doch das Ernährungsproblem von so ungeheuren Dimensionen, daß wir ihm zunächst fassungslos gegenüberstanden. Um seiner Herr zu werden, mußten wir immer neue Methoden suchen, die in der Geschichte kein Analogon finden, und wir sind erst mitten in der Arbeit. Viel ist schon geleistet worden, aber noch mehr ist zu bewältigen.

Ueber eines darf kein Zweifel bestehen: unser heimatischer Boden ist reich genug, um uns mit dem Nötigen zu versorgen. Mag das eine oder andere Nahrungsmittel unzureichend werden, mögen wir gar manche liebe Gewohnheit lassen müssen, das Unentbehrliche ist uns sicher. Und wenn wir vor allem mit der Brotfrucht ängstlich haushalten mußten, so sichert uns der herrliche Siegeszug in der Malachei Hilfsquellen für jetzt und die nächste Zukunft. Wir können durchhalten, dies ist mein felsenfester Glaube.

Noch bleibt aber das gewaltige Doppelproblem, die vorhandenen Güter zu heben und der Gesamtheit dienstbar zu machen und innerhalb der Gesamtheit auch dem Letzten seinen Teil zu sichern. Aufbringung und Verteilung — in diesen dürren Worten birat sich die gewaltige Arbeit, die noch vor uns liegt. Die breiten Schichten, die Millionen Enterbten des Glückes, die in stummem Geldentum die ungeheuren Kosten des Krieges tragen, können mit unser Denken, unsere Sorgen gelten ohne Unterlaß. Aber der Staat vermag allein nicht alles zu leisten. Die ganze Gesellschaft in allen ihren Schichten muß durchdrungen sein von der Pflicht, an diesem Riesentwurf tätig mitzu-

wirken, soll nicht der Selbsterhaltungstrieb aller und die Profitgier einzelner zu einem Kampfe aller gegen alle führen. Niemand, der sich gesichert weiß gegen die Not, darf die Hände in den Schoß legen. Alle intellektuellen Kräfte müssen sich zusammenschließen zu einem das ganze Reich erfassenden Ernährungsdienst. Nur so dürfen wir hoffen, alles an den Tag zu fördern, was an Nahrungsmitteln verborgen ist, durch gerechte Zuteilung jeden Armen vor des Lebens bitterster Not zu schützen, aber auch den Kampf gegen Hamster, Preistreiber und Ausbeuter erfolgreich zu führen. So wird auch ein Abbau der Preise angebahnt werden können, die freilich bei der in allen Staaten fortschreitenden Geldentwertung gewisse Grenzen nicht werden unterschreiten können.

Eine weitausgreifende Aufklärungstätigkeit wird, so hoffe ich, viele Erzeuger zu einer selbstloseren Erfüllung ihrer Pflichten bringen, als es bis nun selbst strenge Strafandrohungen vermochten. Der Ernährungsdienst wird tunlichst im Lichte der Öffentlichkeit arbeiten müssen, die, entsprechend aufgeklärt, manches als unvermeidlich hinnehmen wird, was bisher als unbillig empfunden wurde.

Alle freien Kräfte sammelnd, mit ruhigem Blick und starker Hand das Steuer führend, so müssen wir der Ernährungsorgen Herr werden. Dies ist meine feste Zuversicht, da wir die dritten Kriegsweltnachten begehen.